Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme es Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 252. | Sonntag, den 28. Oktober. | 1877.

Für die Monate | **November** und **Dezember** werden wir ein **zweimonatliches Abonnement** auf die **„Thorner Zeitung“** eröffaen, zum Preise von **1,35** Mk für hiesige und **1,67** Mk für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Die lokale Organisation der Gerichte.

y. Durch die mit dem 1. Oktober 1879 in Kraft tretende neue Justizorganisation wird bekanntlich für den größten Theil Deutschlands, insbesondere auch für die landrechtlichen Provinzen Preußens in der gegenwärtig bestehenden Gerichtsverfassung eine totale Aenderung bewirkt werden. Namentlich sind es die Gerichtsbehörden, die eine durchgreifende Umwandlung erfahren werden. Wie in einer Gesetzesvorlage offiziöser Mittheilung zufolge vorgeschlagen wird, erhält jede Provinz ein Oberlandesgericht, (Hessen-Nassau zwei) und es sollen durchschnittlich vier Kreise zu einem Landgerichtsbezirk zusammengelegt werden. Das Oberlandesgericht unserer Provinz wird, wie wir bereits mittheilten, seinen Sitz in Marienwerder haben, während die Landgerichte in Thorn, Conitz, Graudenz, Elbing und Danzig domicilirt werden.

Hinsichtlich der Amtsgerichte scheint darüber noch keine Entscheidung ergangen zu sein, ob die in den kleineren Städten bestehenden einzelnen Gerichtskommissionen als Amtsgerichte weiter bestehen bleiben oder ob sie nach größeren Städten, etwa den Kreishauptstädten, verlegt beziehungsweise mit anderen Commissionen zusammengelegt werden sollen. Das steht aber jedenfalls bereits fest, daß die vorhandenen Gerichtsgebäude den Anforderungen der neuen Justizorganisation durchaus nicht genügen und daß daher, um diesen Mangel zu beseitigen, nicht unbeträchtliche Geldmittel aufgewendet werden müssen.

Wenn zunächst auch für die Oberlandesgerichte im Allgemeinen neue Gebäude sich nicht als erforderlich herausstellen werden, da in den meisten Fällen die Gebäude der jetzigen Appellationsgerichte die neuen Gerichtshöfe aufnehmen dürften, so läßt sich doch annehmen, daß auch in diesem Punkte für nothwendig werdende Erweiterungen und innere Einrichtungen nicht unerhebliche Kosten entstehen werden. Was aber die Durchführung der neuen Gerichtsverfassung so kostspielig macht, das ist der Umstand, daß für die Landgerichte irgendwie passende Gebäude nicht vorhanden sind. Denn einestheils sind die Kreisgerichte viel zu klein und anderntheils werden in ihnen die künftigen Amtsgerichte Unterkunft finden müssen. Da in einer Stadt, wie Thorn, mit mit einem mittleren, mit etwa 11 Richtern besetzten Kreisgerichte mindestens 4 bis 5 Amtsgerichte voraussichtlich gebildet werden, so wird schon durch sie das vorhandene Gerichtsgebände vollständig besetzt. Es wird daher nichts weiter übrig bleiben, als für die Mehrzahl der Landgerichte neue Gebäude zu errichteu, da andere zweckentsprechende Baulichkeiten schwerlich existiren. Auch an sehr vielen Amtsgerichtssitzen wird es unumgänglich nothwendig sein, neue Lokalitäten zur Verfügung zu stellen, da an den wenigsten kleinen Gerichtskommissionen passende Säle zur Abhaltung der Schöffensitzungen vorhanden sind nnd namentlich die Gefängnisse in keiner Weise ausreichen.

Was uns hauptsächlich veranlaßt hat, die vorliegende Frage wieder einer kurzen Besprechung zu unterziehen, ist der dringende Wunsch, daß die neuen Gerichtsgebäude in jeder Weise nicht nur den Bedürfnissen des rechtsuchenden Publikums, sondern auch der Würde der Justiz entsprechen möchten. Es ist eine leider nicht zu bestreitende Thatsache, daß es bei uns in Preußen in diesen Beziehungen recht traurig aussieht. Die meisten der altpreußischen Gerichtsgebäude machen schon von Außen einen trübseligen Eindruck und gar im Innern sieht es so armselig und schäbig wie möglich aus. Wir verlangen für die Sitze unserer Gerichtshöfe durchaus keine prächtigen Paläste, aber doch wenigstens solche Räumlichkeiten, daß darunter ihr Ansehen nicht leidet.

An vielen Gerichten waren die Räumlichkeiten so wenig ausreichend, daß nicht selten in einem Zimmer zwei und mehrere Richter arbeiten und ihre Termine abhalten mußten, wobei oft ein solcher Lärm entstand, daß an eine geregelte Verhandlung kaum zu denken war und es schwer fiel, die Vorträge der Parteien richtig zu verstehen. Eine Folge der gerügten Mangelhaftigkeit in den baulichen Einrichtungen war es ferner, daß das rechtsuchende Publikum sich großer Rücksichtslosigkeit ausgesetzt sah, die mit dem nobile officium judicis schwer vereinbarlich erscheint. Es läßt sich selbstverständlich nicht vermeiden, daß die Parteien und Zeugen mitunter längere Zeit warten müssen, ehe sie vorkommen. Allein für diese Fälle ist es ebenso selbstverständlich, daß ein Zimmer vorhanden sein müßte, in welchem man sich so lange aufhalten kann, bis man vor den Richter gerufen wird. Uns sind indeß mehrere Kreisgerichte bekannt, wo ein solches Zimmer nicht existirt und daher die Parteien und Zeugen gezwungen sind, in strenger Winterkälte stundenlang in den Corridoren zu stehen. Eine gleiche Rücksichtslosigkeit ist es, daß an vielen Gerichten kein Zimmer für die Rechtsanwalte bestimmt ist.

Zu tadeln bei den jetzigen Gerichten ist ferner, daß die Sitzungssäle viel zu klein und ohne Ventilation sind, so daß der Richter nur zu leicht durch das lange Sitzen in der verdorbenen Luft abgestumpft wird und nicht mehr im Stande ist, den Verhandlungen mit voller Geistesfrische zu folgen. Die Gefängnisse endlich sind zum großen Theil in der traurigsten Verfassung.

Störend macht sich auch der Umstand geltend, daß nicht selten einzelne Abtheiluugen des Gerichts in verschiedenen Gebäuden untergebracht sind. Dies ist namentlich für Rechtsanwalte höchst unangenehm, die in Folge dessen häufig gezwungen sind, zwischen den verschiedenen Gerichtslocalitäten hin- und herzulaufen, und beständig der Gefahr ausgesetzt sind, die Termine zu versäumen.

Wir sind der Ansicht, daß bei Herstellung der neuen Gerichtsgebäude nicht ängstlich gespart werden darf; denn was jetzt geschaffen wird, wird voraussichtlich Jahrhunderte lang bestehen bleiben. Die Justiz ist bisher in Preußen immer etwas stiefmütterlich behandelt worden; jetzt gilt es, sie auch äußerlich so zu stellen, wie es ihrer Würde entspricht. Gering werden freilich die Kosten nicht sein; schon um die Landgerichte der sieben landrechtlichen Provinzen angemessen unterzubringen, werden viele Millionen nöthig sein. Nimmt man an, daß im Durchschnitt vier Kreisgerichte zu einem Landgerichtsbezirk vereinigt werden, so würden im Ganzen etwa 60—70 Landgerichte gebildet werden, für die in der großen Mehrzahl ganz neue Gebäude zu errichten sind.

Der Krieg.

y Nach einem Telegramme der „Agence Russe“ aus Gornji-Studen ist der Neffe des Kaisers, Prinz Sergei Maximilianowitsch Romanowski von Leuchtenberg vor Ruckschuk durch eine Kugel in die Stirn getödtet. Der Gefallene war der Sohn des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und der Großfürstin Maria Nicolajewna, des Kaisers Nicolaus ältester Tochter. Er ist am 20. (8.) Dezember 1849 geboren, und wurde mit seinen Geschwistern durch Ukas vom 18. (6.) Dezember 1852 in den Fürstenstand erhoben. Er war Flügeladjutant des Kaisers. — Vor **Plewna** fand am 23 Nachts aus allen russischen und rumänischen Batterien ein furchtbares Bombardement auf die Stellungen der Türkei bei Plewna, welches für die Einleitung eines allgemeinen Strurmangriffs gehalten wurde, statt.

Der in unser gestrigen Depesche gemeldete Kampf galt der Einnahme einer Position vor Telisch an der Straße von Orkhanie und Sofia. General Gurko scheint seine Aufgabe, diese bisher ungestörte Verbindung Osman Pascha's in Plewna und Scheffet Pascha's bei Orkhanie zu durchbrechen, nach unserer gestrigen Depesche mit Glück gelöst zu haben. Die türkische Version der Depesche ist folgende: „Schefket Pascha telegraphirt aus Orkhanie 24.: Ein Angriff der Russen wurde abgewiesen. Die russische Kavallerie, welche augenblicklich bei Dubnik, eine Stunde von Telisch entfernt, steht, hat die telegraphische Verbindung zerstört.“ Es scheint darnach am 24. auch ein Angriff der Russen auf Telisch selber erfolgt zu sein, der jedoch diesmal noch nicht zum Ziele führte. Immerhin kann, was die Russen erreicht haben, als ein namhafter Erfolg bezeichnet werden, da es Scheffet Pascha nunmehr kaum noch möglich sein wird, mit Osman Pascha wieder in Verbindung zu treten. Es dürfte in diesem Falle für Osman Pascha das Rathsamste sein, Plewna zu räumen, noch ehe die Cernirung der Russen geschlossen ist. — Ueber die Kämpfe zwischen dem Großfürst Thronfolger und Suleiman Pascha vor **Rustschuk**, in welchen der oben erwähnte Neffe des Kaisers fiel, meldet Suleiman unter dem 25: „12 russische Bataillone, 2 Batterien und 1 Kavallerieregiment griffen heute die Befestigunswerke von Rustschuk auf der Seite nach Leinek zu, an. 8 Bataillone, welche von Rustschuk aus detachirt waren, schlugen die Russen zurück und zwangen sie, sich in die Verschanzungen nach Pyrgos zurückzuziehen. Ihr Verlust betrug 150 Todte und die doppelte Anzahl Verwundete. Die feindlichen Geschosse zerstörten einige Häuser in Rustschuk, mehrere Einwohner wurden getödtet oder verwundet. — 12 Bataillone Russen mit 3 Batterien griffen unseren rechten Flügel bei Jowan Chiflik (am Lom) und 12 Bataillone, 3 Batterien und zahlreiche Kavallerie zugleich unseren linken Flügel an. 6 Bataillone, eine Batterie und ein Kavallerieregiment der Russen marschirten gegen das Dorf Tchova. 10 zur Verstärkung eingetroffene türkische Kompagnien stellten die ursprüngliche Lage auf dieser Seite wieder her. Der allgemeine Kampf endete am Abend mit dem Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie und einem Verluste desselben von 8000 Todten und vielen Gefangenen. Wir verloren 14 Offiziere todt und verwundet, 120 (!) Mann todt oder verwundet. Seitens der Russen waren bei dem Gefechte 4 Divisionen engagirt gewesen. Ein Angriff der Artillerie und russischer Tirailleure auf Salenik wurde ohne Verlust zurückgeschlagen.“

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatze meldet ein Telegramm Mukhtar Paschas aus Guedisor vom 24.: Gestern Abend bemerkten wir den Feind bei Mellidüz (an der südlichen Straße über den Soghanlü Dagh, 1 Meile von Medjingerd). Heute debouchirten 3 Regimenter feindlicher Kavallerie von Kara Urghan (an der nördlichen Straße über den Soghanlü Dagh, $1^1/_2$ Meilen von Zewin) gegen Zewin. Wir griffen an, schlugen den Feind in einem vierstündigen Kampfe und verfolgten ihn $1^1/_2$ Stunden weit bis zu den Höhen von Millidüz. Die Nacht verhinderte, die beiderseitigen Verluste festzustellen. Wir kehrten in unsere Positionen bei Guedisor zurück. — Die Russen sind demnach in den Soghanlü-Dagh Pässen genau so weit vorgedrungen, wie vor der für sie unglücklichen „Schlacht bei Zewin“ am 25. Juni d. J. Es wird abzuwarten sein, ob an dieser Position, die als „unbezwingbar“ bezeichnet wird, ihr Vormarsch wie damals zum Stehen kommt.

Ueber den Aufstand in Daghestan meldet „H. T. B.“ über Moskau 25. Oktober aus Lagodech: Gerüchten zufolge beabsichtigten die Bergbewohner zuerst Gunib zu nehmen und dann in Stärke von 40,000 Mann in den Sakatalschen Kreis herniederzusteigen, um im Verein mit den Lesgiern der Ebene gegen Lagodech zu marschiren. Die sämmtliche männliche Bevölkerung soll

---

Verlassen.

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ein prächtiger Kamerad, dieser Harris!“ sagte Mr. Rumford, als dieser mit Fanny das Zimmer verlassen hatte.

„Ja“ er ist ein Soldat und ein Gentleman wie er sein soll,“ antwortete Reynold; „und es ist gut, daß Sie das von ihm denken, denn wenn nicht Alles trügt, wirkt er sowohl wie Miß Fanny darauf hin, daß er bald als Mitglied Ihrer Familie aufgenommen wird.“

„Ich habe noch nichts davon bemerkt,“ sprach Mr. Rumford; „aber wenn es sich so verhielte, würde es mir durchaus nicht leid thun. Jedoch gehört ihm das Feld nicht allein.“

„Ich wüßte Niemanden in der ganzen Nachbarschaft, den Harris zu fürchten hätte,“ warf Reynold hin.

„Es ist nur Einer aus der Nachbarschaft, den er zu fürchten hat,“ versetzte Mr. Rumford.

„Und darf man wissen, wer es ist?“

„Gewiß, es ist ein Geistlicher aus Schottland.“

Aus Schottland?“ fragte Reynold verwundert. „Davon habe ich noch nie etwas gehört. Wie kommt aber ein schottischer Geistlicher dazu, uns unsere schönsten Damen streitig machen zu wollen?“

Mr. Rumford lächelte.

„Die Sache ist ganz einfach,“ sagte er. „Er kam mit einem meiner Bekannten hierher und verweilte mehrere Wochen bei uns. verliebte sich in Fanny und setzte sich fest in den Kopf, sie zu heirathen.

„Er ist arm wie die meisten Geistlichen?“

„Gegenwärtig, ja; aber er hat gute Aussichten. Damals hatte er eine Pfarrstelle in Herefordshire, zehn bis zwöf Meilen von einem Orte Namens Rylands —“

„Woher Harris stammt, warf Reynold dazwischen.

„So ist es das! Nun er warb offen um Fanny, wollte aber noch keine Atwort haben; denn er sagte: „Lautet die Antwort Ja, kann ich Sie doch nicht heirathen, lautet sie aber Nein, so würde ich Ihnen doch nicht glauben. Ich werde auf Sie warten, und wenn es zehn Jahre sind; in zwei Jahre aber komme ich wieder und hoffe, Sie noch unverheirathet zu finden.

„Ein sonderbarer Antrag!“ murmelte Lindsay.

„Allerdings; auch Fanny gerieth darüber in Zorn, und erzählte mir weinend in seiner Gegenwart, was er ihr gesagt. Hinter ihr stand lächelnd Mr. Foster — das ist sein Name — nickte, wenn sie recht und corrigirte, wenn sie falsch berichtete.“

„Und was sagteu Sie dazu?“ fragte Lindsay weiter.

„Was sollte ich dazu sagen?“ meinte Rumford. „Fanny hat in dieser Angelegenheit ihren freien Willen, und Mr. Foster würde eine Einmischung meinerseits gewiß nicht gewünscht sein. Sie beruhigte sich überbrigens bald wieder und wird seine Worte schwerlich vergessen haben, die er ihr bei'm Abschiede zuflüsterte. „Ich werde zwei Jahre auf Sie warten, ja noch länger würde ich warten, wenn nicht zu fürchten wäre, daß wir beide darüber zu alt würden und übrigens uns mit jedem Jahre eine schöne Zeit mehr verloren geht, die wir für unser Glück besser benutzen können. Jetzt weisen Sie meinen Antrag, der allerdings etwas seltsamer Art ist, zurück: aber ich hoffe, daß Sie bei ruhiger Ueberlegung mit der Zeit anders über die Sache und besser von mir denken werden. Leben Sie wohl, Fanny! Auf Wiedersehen nach zwei Jahren!“

„Und denkt sie noch oft an ihn?“

„Es ist schwer zu sagen. Thatsache ist, daß Harris der erste Mann ist, der einigermaßen Eindruck auf sie gemacht hat. Es wird sich übrigens bald zeigen, wem sie den Vorzug giebt, denn ich habe heute einen Brief von Foster erhalten, in dem er seine Ankunft in nächster Woche ankündigt.“

„Er hat meine besten Wünsche,“ sprach Reynold ernst. „Mag er arm oder reich sein, er ist mein Mann; und da ich Fanny von Herzen zugethan bin, wünsche ich, daß sie den besseren Theil erwählt. Ein Mädchen von ihrer feinen, freien Natur, muß einen Mann haben mit gesundem Geist und vernünftigen Ansichten, nicht aber einen finstern, grübelnden, unheimlichen Menschenhasser, der sich scheut, seinen Namen — doch ich spreche von einem Freunde,“ lenkte er rasch ein.

„Aber Sie sprechen die Wahrheit!“ bekräftigte Mr. Rumford. „Vielleicht hat er irgend welchen Kummer.“

„Dann braucht er ihn aber nicht wie einen Schatten mit sich herumzutragen, ihn überall zu zeigen und Andere damit abzuschrecken. — Also nächste Woche kommt er?“

(Fortsetzung folgt.)

diesem Plane zufolge vernichtet werden, die Dörfer und der Telegraph jedoch unbeschädigt gelassen werden. Nach einer anderen Version wollten die Bergbewohner nach Beendigung der Bairamfeste gegen Lagodech vorgehen.

Deutschland.

Berlin, 25. October. — 4. Sitzung des Abgeordnetenhauses. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst das Schreiben des Vicepräsidenten des Staatsministeriums, betr. die Beurlaubung des Minister-Präsidenten und dessen selbstverständliche Vertretung durch den Vicepräsidenten, verlesen. Es wird mitgetheilt, daß der Minister des Innern Graf zu Eulenburg sein Mandat des 2. Breslauer Wahlkreises niedergelegt habe. Die beiden ersten Nummern der Tagesordnung, Aenderung des Regulativs für den Geschäftsgang der Oberrechnungskammer und Bericht wegen Komplication der Staatsanleihe werden durch Mittheilung für erledigt erklärt. Es folgt die Berathung des Schreibens des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, betr. die Beurlaubung des Staatsministers Grafen zu Eulenburg, sowie der bezügl. Anträge. Es haben sich aus dem Hause im Ganzen 12 Redner zum Worte gemeldet. Zunächst erhält das Wort der Staatsminister **Dr.** Friedenthal, welcher die Stellung der Staatsregierung zu der Frage kennzeichnet. Das Staatsministerium fasse das Verhältniß folgendermaßen auf: 1, das Rechtsverhältniß sei ein interimistisches, insofern, als es an einem resolutorischen Endtermin gebunden sei. Dagegen sei es kein Provisorium in dem Sinne, daß irgend ein Vacuum eingetreten sei. Er persönlich übernehme ohne jeden Rückgriff auf den Grafen zu Eulenburg die juristische, moralische und persönliche Verantwortlichkeit. Die Regierung sei entschlossen, die Reformen in dem Sinne, in dem sie begonnen worden, durchzuführen. Diese Gesichtspunkte seien geblieben, daher sei keinerlei Wandelung eingetreten: weder nach der einen, noch nach der anderen Seite.

Die Regierung verkenne nicht, daß die Kommunalordnung der Revision bedürftig sei. Aber deren Umgestaltung sei doch nicht als integrirender Bestandtheil derjenigen Reform zu erachten, welche von der Kreisordnung ihren Ausgang nimmt. Die Städteordnung einstweilen auszuscheiden, machten schon die Dissonanzen rathsam, welche sich bei ihrer Berathung früher gezeigt. In dieser Beschränkung sei die Staatsregierung entschlossen, die Angelegenheiten der Verwaltungsreform zu fördern. Abg. **Dr** Virchow hätte gewünscht, daß ein anderer Minister das Wort genommen hätte. Er möchte vor Allem wissen, wer die bezüglichen Akte kontrasignirt habe Bei aller Sympathie für den Minister Friedenthal könnten seine persönlichen Zusagen dem Hause nicht genügen. Redner sucht darzuthun, daß die solidarischen Beschlüssed des Staatsministeriums wiederholt schnelle Wandlung erfahren, urch das Zwischentreten des Fürsten Bismarck. Er ironisirt die „Nebenregierung" des Herrn von Sybel und spielt auf die Affaire **Dr.** Konitzer an. Graf Eulenburg sei notorisch von den Dissonanzen bezüglich der Städteordnung nicht so angergriffen gewesen, daß er nicht die Städteordnung hätte herstellen können. Die Minister in Berlin wären wohl bereit die Wünsche des Hauses zu erfüllen, aber sie seien zu abhängig von dem beurlaubten Minister. Jetzt sei das Ministerium hinter Graf Eulenburg zurückgegangen. Ein Stellvertreter könne in keinem Falle große gesetzgeberische Acte vornehmen. Er fürchte, daß ein Stillstand in der Gesetzgebung eintreten werde, und es in Preußen so gehen werden wie im Reich.

Vicepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister Camphausen, bemerkt dem Vorredner, derselbe habe mit Stillschweigen übergangen, daß Fürst Bismark im April seine Entlassung nachgesucht und dann einen Urlaub angenommen habe. Der Präsident dieses Hauses habe damals im Reichstage hervorgehoben, wie richtig es für Preußen und Deutschland sei, daß Fürst Bismarck an der Spitze des Cabinets verbleibe. Die Cabinetsordre betr. den Urlaub des Grafen zu Eulenburg sei vom Fürsten Bismarck contrasignirt. Wenn den Ministern ein Irrthum nachgewiesen werde, so würden sie ihre Demission einreichen. Es sei doch nicht auffällig, daß man, nachdem Graf Eulenburg dem Staate langjährige Dienste gethan und dem Könige theuer geworden sei, versuche, ihn seinem Amte zuerhalten. Wenn es sich um eine Sistirung handeln würde, würde er selbst keine Stunde länger im Cabinette verbleiben. Was den Urlaub des Fürsten Bismarckbetreffe, so habe man geglaubt eine so offenkundige Thatsache nicht mittheilen zu dürfen. In Betreff der Städteordnung befinde sich Fürst Bismarck im vollen Einklange mit den übrigen Ministern. Es sei möglich, daß die Minister ihrer Stelle nicht gewachsen seien, man möge dies zu erkennen, u. die Minister würden sich bemühen, Andere an ihre Stelle zu bringen.

Graf Bethusy-Huc legt die Stellung seiner Partei zu dieser Sache im Einzelnen dar. Die Ausdehnung der Reform auf die westlichen Provinzen wünscht er nur unter den für die Sicherheit des Staats nöthigen Cautelen.

Abg. **Dr.** Hänel erinnert an die lebhafte Aufregung, welche in Folge der Beschlüsse des Ministerrathes vom 6. Oktober durch die politisch interessirte Bevölkerung gegangen sei. Von der rechten Seite sei behauptet worden, daß man zur Erkenntniß einer Uebereilung gelangt sei; die Organe der Freikonservativen hätten damals erklärt, die Minister müßten dem Hause sagen: „meine Herren, wir haben uns geirrt, wollen wir unseren gemeinsamem Irrthum gut machen." Er versucht der nationalliberalen Partei nachzuweisen, daß sie ihre Stellung präcisiren müsse, weun sie fortbestehen wolle. Die Erklärung des Ministers habe ihn nicht befriedigt, sie habe zu den alten Räthseln nur neue hinzugefügt. Wenn der Herr Minister Friedenthal erkläre, daß er die volle Verantwortlichkeit für 6 Monate übernehme, so verspreche er etwas Unmögliches Seine Partei habe nicht behauptet, daß das Ministerium die bestehenden Einrichtungen ändern, oder umstürzen wolle, daß würde selbst ein Ministerium aus den Reihen der Conservativen nicht vermögen. Er habe den größten Abscheu vor jener Gesetzmacherei, welche den Boden lockere das Gebäude halb aufführe und dann miten im Bau abbreche. Er schildert dann eingehend die Wandlungen, welchen der Plan des Ministers Grf. Eulenburg bezüglich der Fortführung der Reform unterworfen gewesen sei. Die Provinzialordnung sei vom Hause nur votirt worden, weil man mit Sicherheit auf die Fundamentirung derselben durch die Landgemeindeordnung gerechnet habe. Der Schwerpunkt der ganzen Frage sei die Stellung des Ministerpräsidenten, über die er sich nie in entschiedener und bindender Weise ausgesprochen habe. — Wenn die Minister nicht entschieden vorgingen, so könnten er und seine Partei nicht umhin, den Herren ein Mißtrauens-Votum zu ertheilen.

Minister **Dr.** Friedenthal entgegnet, die Erklärung bezüglich seiner Verantwortlichkeit habe er nicht als stellvertretender Minister, sondern als Mitglied des Staatsministeriums abgegeben. Er persönlich sei der vollen Ueberzeugung, daß der Ministerpräsident mit der Durchführung der Verwaltungs-Reform völlig einverstanden sei. Er sei weit entfernt, die Berechtigung des Hauses oder einer Fraction desselben, eine Mißtrauensvotum zu ertheilen, zu leugnen. Abg. Freih. von Manteuffel würde am Liebsten den Uebergang zur Tagesordnung empfehlen; seine Rede wird oft von Gelächter unterbrochen; er behauptet, daß der Reichskanzler auf die Resolution des Herrn Virchow hin seine Stellung nicht ändern würde. Mann könne doch nicht behaupten, daß im Ministerium Anarchie ausgebrochen sei. (Gelächter! Doch doch!) Der Herr, welcher „doch! doch!" gerufen habe, möge doch Beweise beibringen Abg. v. Sybel bedauert, daß ein Mann (Virchow) den er als Collegen und Freund verehre, seine Hand in den Schmutz der Konitzer'schen Affaire getaucht habe. Er erklärt, daß er persönlich ganz und gar mit dieser Sache nichts zu thun habe. Wegen der Kreisordnung habe er vor drei Wochen eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck gehabt, in welcher ihn dieser bat, jedes Gerücht, als beabsichtige er eine Reaction, energisch zu dementiren. Er, Fürst Bismarck, wolle zum Beweise dessen die Kreisordnung schon jetzt unter den nöthiger Cautelen für die Staatssicherheit für die westlichen Provinzen ausarbeiten lassen.

Nach persönlichen Bemerkungen von den Abgg. Virchow und Frhr. v. Schorlemer-Alst wird die weitere Berathung auf morgen Vormittags 11 Uhr vertagt. Schluß der Sitzung 4¼ Uhr.

△ Dem Präsidenten des Hauses der Abgeordneten ist folgendes Schreiben zugegangen:

Berlin, den 25. Oktober 1877.

In Rücksicht auf die Stellung des Vizepräsidenten im Staatsministerium und auf frühere Vorgänge ist eine besondere Benachrichtigung von der Beurlaubung des Ministerpräsidenten an die Häuser des Landtags unterblieben. Indeß nehme ich gern Anlaß, Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenst mitzutheilen, daß Seine Majestät der König mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 8 April dieses Jahres dem Ministerpräsidenten Urlaub ertheilt und zugleich ausgesprochen haben, daß die Vertretung im Vorsitze des Staatsministeriums dem Vizepräsidenten des letzteren selbstverständlich zufällt.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums.

gez. Camphausen.

△ Das Centrum hat durch den Abg. Windthorst (Meppen) nachstehenden Antrag eingebracht: das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung in Erwiderung auf die Mittheilung vom 22. d. Mts. aufzufordern, den Häusern des Landtags baldigst eine Gesetzesvorlage über eine feste Organisation des königl. Staatsministerium und die Verantwortlichkeit der königlichen Staatsminister zu machen.

△ Die Abgg Windthorst (Meppen) und v. Schorlemer-Alst haben, unterstützt durch das gesammte Centrum folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ihren Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, daß das mittelst kaiserlicher Verordnung vom 7, Juli d. J. erlassene Pferdeausfuhrverbot baldigst aufgehoben werde.

△ Mit der Herstellung von Nebelsignalen an den Seeküsten soll auch in dem nächsten Etatsjahre fortgefahren werden und zunächst die Errichtung solcher zu Arcona und bei der Marienleuchte auf Fehmarn erfolgen, an welchen Punkten gefahrbringende Riffe sich nach See erstrecken und mehrfach zu Strandungen, besonders bei Nebel, Veranlassung gegeben haben. Die Kosten dieser beiden Nothsignale sind zu 122,000 Mk veranschlagt.

△ Das Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich soll, wie das „Deutsche Handelsblatt" hört, veranlaßt worden sein durch die Forderung Oesterreichs, den bisherigen Eingangszoll auf die Erzeugnisse der deutschen Textilindustrie zu verdreifachen. Nur den unablässigen Bemühungen der deutschen Unterhändler soll es gelungen sein, diesen übertriebenen Anspruch auf das Zweieinhalbfache des bisherigen Satzes herabzudrücken; auf diesem Zoll soll Oesterreich aber so hartnäckig bestehen, daß es Deutschland sogar einen kurzen Termin zur Annahme seiner Bedingungen unter dem Präjudiz des Abbruchs der Verhandlungen gestellt hat.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 25. October. Der Ausgleichsausschuß berieth heute das Einführungsgesetz zum Bankstatut. Art 1, in welchem das Recht Ungarns zur Errichtung einer selbstständigen Bank ausgesprochen wird, wurde nach längerer Debatte mit 29 gegen 6 Stimmen angenommen. Eine eingehende Debatte rief auch der Antrag des Subcomités, die Ausgleichsvorlagen erst nach Fertigstellung sämmtlicher Berichte dem Hause vorzulegen, so wie der Antrag des Abg. Schaup hervor, daß der Zeitpunkt, zu welchem das Bankgesetz in Wirksamkeit trete, durch ein Specialgesetz bestimmt werden solle. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Rechbauer, und der Finanzminister sprachen sich gegen den Antrag des Subcomités und für eine möglichst rasche Erledigung aus. Der Antrag des Subcomités wurde mit 23 gegen 15 Stimmen abgelehnt, der Schaup'sche Antrag fast einstimmig angenommen.

Frankreich. Paris, 25. Oktober. Die „Republique francaise" erklärt alle Gerüchte von Transaktionen und von einem Ministerwechsel für durchaus unglaubwürdig, da der Marschall Mac Mahon sich von seinen Ministern nicht trennen könne und deren Schicksal theilen müsse. In einem anderen Artikel desselben Blattes heißt es, daß die einzige friedliche Lösung der Krisis jetzt nur noch in dem Rücktritt des Marschalls zu finden sei. — Im Departement Gers war der Gegenkandidat Paul Cassagnac's, Lacroix, mit den Mitgliedern des für seine Wahl thätigen Wahlcomités unter der Anschuldigung, zum Hasse und zur Verachtung gegen die Regierung aufgereizt zu haben, vor das Schwurgericht verwiesen, welches gestern die Angeklagten freigesprochen hat. — Der vormalige Unionspräsident Grant stattete gestern Nachmittags dem Marschallpräsidenten einen Besuch ab, den dieser kurz darauf erwiderte. — Schöne Seelen finden sich. D. Red. —

— Gambetta hielt gestern zu Chauteauchinon eine längere Rede, worin er betonte, die Befestigung der Republik würde Jedermann in den Stand setzen, dem Vaterlande gute Dienste zu leisten. Die hierzu erforderliche Annäherung der Parteien würde möglich sein, sobald die Leidenschaften sich gelegt hätten. Gambetta erklärte, er sei kein Feind Derjenigen, welche Frankreich regieren, er sei überhaupt Niemandes Feind, und schloß mit der Erklärung, die neue Majoriät würde, ohne die Grenzen der Legalität zu überschreiten, das Ansehen Frankreichs zur Geltung bringen müssen.

Großbritannien. Wie die „Birmingham Post" vernimmt, haben jüngst angeknüpfte Unterhandlungen dahin geführt, daß deutsche Bauunternehmer ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt haben, die Ausführung von Bauten in England mit ihren eigenen Arbeitern zu übernehmen. Sie wollen die letzteren mit den erforderlichen Werkführern herüberbringen und sind verbreitet, Kontrakte für die Ausführung von Bauten innerhalb spezifizirter Daten unter schweren Kautionsstrafen zu übernehmen. Irgend welcher Opposition seitens eingeborener Arbeiter hoffen sie dadurch zu begegnen, daß sie sich unter den Schutz des deutschen Konsulats stellen.

Provinzielles.

Strasburg, den 25. Oktober. Gestern fand in dem Keller des Kaufmanns R. hierselbst ein Petroleumbrand statt, welcher noch im Entstehen von Herrn R. selbst und zwei zufällig vorübergehenden Schornsteinfegergesellen gelöscht wurde. Da der Inhaber des Kellers nicht mit Petoleum handelt, sondern in demselben nur so viel auf Lager hält, als er für seinen Hausbedarf gebraucht, so wäre die Gefahr für dieses Mal keine große gewesen; wir möchten aber bei dieser Gelegenheit die Frage aufwerfen, bezw. die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde schon jetzt darauf hinlenken, ob es nicht an der Zeit wäre, die hiesige Kaufmannschaft, gleich der in vielen anderen, sogar noch kleineren Städten, zum Bau eines Petroleum-Schuppens außerhalb der Stadt anzuhalten? Da wir Bauplätze hier im Ueberfluß haben, so dürfte die Ausführung dieses Planes kaum auf Schwierigkeiten stoßen. — Sie brachten neulich die Mittheilung, daß in unserem Kreisausschuß drei Majore sitzen. Es wird vielleicht interessiren, hervorzuheben, daß der Vorsitzende des Kreisausschusses, Herr Landrath Jaeckel Premierlieutenant und Führer der Landwehrcompagnie ist.

Kulm, 25. Oktober. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer heutigen Sitzung einem Greise von mehr als 80 Jahren Namens Groch, der sich um die Stadt viele Verdienste erworben hat, auf die Dauer von fünf Jahren eine jährliche Unterstützung von 200 Mk. Derselbe war eine Zeitlang Stadtkämmerer, vertrat in den Jahren 1850—1852 die unbesetzte Bürgermeisterstelle, ohne eine Vergütung dafür zu beanspruchen, und hat sich auch sonst in edler, uneigenütziger Weise um die Stadt verdient gemacht. In den letzten Jahren aber gestalteten sich seine Verbältnisse so ungünstig, daß er jetzt als Kanzlist seinen Unterhalt erwerben muß. Er hatte deshalb ein Gesuch an den Magistrat gerichtet, in welchem er bat, ihm für die voraussichtlich noch wenigen Lebensjahre eine jährliche Unterstützung von 100 Thaler zu gewähren, und dies Gesuch hat den oben erwähnten Erfolg gehabt.

Aus dem Kreise Stuhm, 25. Oktober Die beiden Ortschaften Baumgarth und Kl. Brodsende bilden hinsichtlich der an der Papage gelegenen Ländereien seit langer Zeit einen Polder. In diesen Polder war infolge des Nogat-Durchbruches bei Fischerskampe in diesem Frühjahr so viel Wasser gedrungen, daß die beiden Windschöpfmühlen es nicht bewältigen konnten und man noch eine Lokomobile zur Hülfe nahm. Da auch diese nicht das Gehoffte leistete, so kam man überein, eine feste Dampfmaschine zur Betreibung eines Schöpfwerkes zu erbauen, um die Entwässerung des Polders zu bewirken. In einer Verhandlung am 12. d. M. entschieden sich 19 Interessenten für die Bildung einer Dampf-Entwässerungs-Genossenschaft und 11 dagegen. Der Bau der Dampfschöpfmühle ist im Werke.

Gnesen, 25 Oktober. Den ultramontanen Hetzern ist es gelungen, die Gläubigen von Powitz gegen ihren nenen Probst aufzureizen, so daß Herr Mörke bei seinem gestern Nachmittagerfolgten Einzuge in die Probstei auf das skandalöseste insultirt wurde. Die Kirchenthüren waren in eckelhafter Weise mit Schmuz bedeckt, der schöne Kirchhofsgarten war durch Schweine, die dort hingetrieben worden waren, vollständig zerwühlt Eine große Menschenmenge hatte sich in den Straßen angesammelt und die hier anwesenden Gensdarmen hatten Mühe, den Probst vor Thätlichkeiten zu schützen. Kein Arbeiter in Powitz wollte sich dazu verstehen, die Möbel des Probstes abzuladen, und mußten die Fuhrleute selbst die Möbel in die Probstei schaffen. Abends wurden von der fanatisirten Menge durch Steinwürfe die Fenster der Probstei zertrümmert. Verhaftungen konnten von den wachhabenden Gensdarmen nicht vorgenommen werden, da es ihnen numöglich war, die Schuldigen zu ermitteln. Herrn Landrath Nollan wird wohl heute Bericht über diese Vorgänge erstattet worden sein. Maßnahmen seinerseits gegen solch Treiben der Bevölkernng werden erwartet. (P. O. Z.)

Posen, 26 Oktober. Gestern hat sich der um 5 Uhr 51 Minuten hier eintreffende Zug der Märkisch-Posener Bahn um 50 Minuten verspätet, weil die Maschine bei Eichenhorst schadhaft geworden ist. — Einem Fleischer in der Wasserstraße wurde ein trichinöses Schwein mit Beschlag belegt.

Kolmar i. P, 25. October. Vor einiger Zeit fand man in einem benachbarten Dorf ein ausgesetztes Kind, ein Mädchen von etwa 3 Jahren. Nach einigen Bemühungen gelang es, die herzlose Mutter als hierselbst wohnhaft zn ermitteln, worauf ihr das Kind wieder anvertraut wurde. Heute morgen nun fand man dasselbe mit einem Hemdchen und Schuhen bekleidet in dem nur flachen Mühlenfließ der benachbarten Stadtmühle, unweit der neuen Bahnlinie, ertränkt. Der Verdacht lenkte sich sogleich auf die Mutter des Kindes. Nach der Verhaftung soll sie ihre scheußliche That eingestanden haben und giebt an, durch Nahrungssorgen für das Kind zu dem Verbrechen getrieben worden zu sein. — Gestern fand hier die jährliche Conferenz der Elementarlehrer des hiesigen Kreises statt. Nach den wissenschaftlichen Besprechungen in der katholischen und evangelischen Schule wurde ein gemeinsames Mittagsmahl in dem Hotel zum Adler eingenommen. Außer etwa 90 Lehrern wohnten demselben die Kreis- und Lokalschulinspektoren bei. (B. Z.)

Locales.

Thorn, 27. October 1877.

— **Der Singverein,** welcher, wie wir vorgestern bereits mittheilten nach langer Pause wieder zusammenkam, lieferte am Mitwoch Abend, wie der Vorstand meint, wieder den Beweis von recht mangelhaftem Interesse an besserer Musik. Der Eifer der Damen läßt in Zukunft wohl tüchtige Erfolge erwarten, da sie Interesse für die Sache bekunden. Nur wäre, meint der Vorstand, zu wünschen daß das Plaudern während des Gesanges unterbleiben möchte. Es sei, meint der Vorstand, beklagenswerth, daß es noch immer an dem Ernste in der Anschauung der Ziele derartiger Bestrebungen fehle. Die Herren dagegen, meint der Vorstand, hätten bei ihrer geringen musikalischen Erudition von jeher für diese Oratorienmusik wenig Interesse zu erkennen gegeben. Die jungen Herren glaubten, meint der Vorstand, nicht weiterstreben zu brauchen, wenn sie ihre vierstimmigen Gesänge, die zum Theil doch nur Bänkelgesänge sind, mit einigem Erfolge zum Vortrag brächten. Sie bekundeten, meint der Vorstand, das traurige Bestreben, dem Amusement, anstatt künstlerischen Bestrebungen zu huldigen. Und doch, meint der Vorstand, seien auch sie berufen, mit ihren schwachen Kräften der Sache zu dienen. Wir meinen dasselbe. Es wurde in der Mittwochsversammlung beschloßen, Händels Josuah wieder aufzunehmen und Max Bruch's Odysseus, falls eine genügend starke Betheiligung von Herren dies erlauben sollte.

β. **Für den Hafenbau** bei Brahnau an der Brahe-Mündung wird das Holz größtentheils hier auf dem Holzhofe und in der Schneidemühle des Herrn Pastor vorbereitet und von hier auf der Weichsel dorthin gebracht. Die hier bearbeiteten Hölzer dienen zunächst zur Aufführung der Spundwände, innerhalb deren die Erde herausgehoben und das Hafenbassin 4 Meter tief angelegt werden soll. Die Arbeiten werden so eifrig

betrieben, daß sie auch des Nachts bei electrischem Lichte fortgesetzt werden, zu dessen Erzeugung eine Dampfmaschine thätig ist, die fortwährend 3 Pferdekraft für diesen Zweck verwendet. Außerdem sind 3 Dampfram- in anhaltender Thätigkeit; zur Abführung des ausgehobenen Bodens, welchem der das Bassin umgebende Damm aufgeschüttet wird, en 2 Locomotiven gebraucht, welche auf eigens dazu gelegten Bahnen die Erde abgefahren. Es sind täglich 500 Menschen beschäftigt. Sämmtliche Maschinen sind Eigenthum des Unternehmers Herrn Schneider, der auch bereits den Bau der Posen-Thorner Eisenbahn und mehrerer Bahnen in Südamerika ausgeführt und zu ersterer schon geschnittene Hölzer aus der Schneidemühle des Herrn Pastor bezogen hat. Es würde vielleicht vielen unserer Mitbürger interessant sein, die Hafenbauten bei Brahnau, namentlich die Arbeiten bei electrischem Lichte und dessen Erzeugung in Augenschein zu nehmen, es wäre dazu aber eine vorgängige Anfrage und Anzeige bei dem Leiter der Bauten erforderlich, um sicher zu sein, daß auch wirklich an dem Abend der Besichtigung das electrische Licht angewendet wird. Sollten sich Theilnehmer zu einer gemeinsamen Fahrt nach Brahnau finden, so ist die Expedition d. Ztg. gern bereit, Meldungen dazu anzunehmen und die Redaction wird dann die nöthigen Anfragen veranlassen.

— **Für die Typhuskranken** in Schönwalde sind bei unserer Expedition von einem unbekannten Herrn 5 Mk eingegangen. Wir ersuchen nochmals um recht warme Unterstützung der Nothleidenden.

— **Im Stadttheater** wurde gestern „die Fledermaus", Operette von Strauß wiederholt. Das wohleinstudirte Ensemble des musikalisch geistvollen Schwankes fand bei dem ziemlich zahlreichen Auditorium lebhaften Beifall. Morgen, Sonntag Abend wird Suppé's feine Operette ohne Frage ein vollbesetztes Haus finden.

— **Vom Bahnhofe** laufen bei der Polizei fortwährend Anzeigen über dort aus verschlossenen Wagen verübte Diebstähle ein. Ueber einen solchen berichteten wir erst neulich und heute wurde uns wieder der Diebstahl einer Kiste Seidenwaaren mitgetheilt. Wie diese Diebstähle bei verschlossenen Wagons ausgeführt werden konnten, das ist zur Zeit der Bahnverwaltung gewiß ebenso räthselhaft, als jedem Andern. Es wäre dringend wünschenswerth, daß die Bahnverwaltung sich dazu verstehen möchte, für das Bahnhofterrain, für dessen ganze Strecke jetzt nur zwei Wächter gehalten werden, das Wachpersonal zu verstärken. Bei den Einnahmen der Bahn dürfte das Publikum wohl auf eine derartige Schutzmaßregel Anspruch haben.

— **Auf dem Jahrmarkte** ist mehreren Budenbesitzern, welche nur zum Verkauf von Waaren und nicht zum Ausloosen resp. Auswürfeln etc. derselben einen Gewerbeschein besitzen, letztere Art des Absatzes polizeilich verweigert worden.

— **Bei der Reichsbankstelle** wurde am 25. d. M. wieder ein falscher 100-Markschein angehalten.

— **Seitens des Cultusministers** sind die Regierungen beauftragt, von den Magistraten behufs Einführung einer gleichmäßigen Milchkontrolle Bericht über die in den einzelnen Städten übliche Controllmethode einzuziehen. In Folge dessen ist der hierorts übliche, vom Berliner Polizeipräsidium empfohlene Dörfe'sche Milchmesser eingesandt worden mit dem Bemerken, daß Fälschungen der Milch in letzter Zeit nicht vorgekommen sind.

— **Gestern wurde** der Schneidermeister Martin Niklaszewski, früher hierselbst wohnhaft, welcher vor drei Jahren einem hiesigen Commis einen Anzug, den ihm dieser zur Reparatur übergeben hatte, unterschlug, von dem Bestohlenen bemerkt, denuncirt und von der Polizei verhaftet.

— **Am 25. d. Mts.** Abends wurde die Leiche der etwa 25 Jahre alten Marianne Grabowska aus Podgorz, welche vom 15. September bis 22. September d. J. bei den Arbeiten der Przysicker Chaussee beschäftigt gewesen und dortselbst wegen Legitimationslosigkeit am letztgenannten Tage entlassen war, durch den Hütejungen Friedrich Mobzahn aus Przysick an der Chaussee zwischen der Ziegelei und dem Gute Przysick aufgefunden.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 27. October. (Lissack und Wolff.)

Wetter regnerisch.
Weizen bei sehr kleiner Zufuhr verharrt in flauer Stimmung und werden nur feine gesunde Qualitäten berücksichtigt, bezahlt ist:
fein weiß hochbunt 210—220 Mk
hell und hellbunt 205—215 Mk
do. mit Auswuchs 190—204 Mk
Roggen wird auch wenig angeboten ist feine Waare leichter zu placiren.
inländisch 135—138 Mk
polnisch 130—134 Mk
geringer 120—127 Mk
Sommergetreide ohne Angebot.
Rübkuchen 7—8,50 Mk

Danzig, den 26. October. Wetter: trübe, aber milde Luft. Wind: Süd.

Weizen loco ist am heutigen Markte wieder in flauer und lustloser Stimmung gewesen, denn vom Auslande fehlt neue und bleibt die schwache Kauflust bemüht, die Preise zu drücken. Wenn auch nicht die feine Qualität, so wurden andere Gattungen heute doch um einige Mark wieder nothgedrungen billiger erlassen und ist bezahlt Sommer- 125/6 pfd. 203 Mk, blauspitzig 125 pfd. 195 Mk, bunt und hellfarbig 120—125 pfd. 215 bis 225 Mk, hellbunt 126—130/1 pfd. 226—235 Mk, hochbunt und glasig 130—134 pfd. 242-250 Mk, russischer 117 bis 125 pfd. 185—196 Mk, besserer 127, 129 pfd. 201, 213, 215 Mk, hell und fein hochbunt 127/8—134 pfd. 222, 238—250 Mk pr. Tonne. Termine ruhig, Octbr. 227 Mk bez. Octbr.-Novbr. 222 Mk bez., April-Mai 212 Mk Gd., Mai-Juni 213 Mk Gd. Regulirungspreis 228 Mk.

Roggen loco unverändert, unterpolnischer und inländischer 118 pfd. 135 Mk, 120 pfd. 136 Mk, 121 pfd. 138 Mk, 123 pfd. 139 Mk, 129 pfd. 147 Mk, polnischer besetzt 119 pfd. 125 Mk pr. Tonne. Termine April-Mai 130 Mk Gd. unterpolnischer 145 Mk Br., 142 Mk Gd. Regulirungspreis 135 Mk. — Gerste loco große 108 pfd. 160 Mk beste 110—116 pfd. 172—181 Mk, kleine 101, 105/6 pfd. 149—155 Mk pr. Tonne. — Erbsen loco Futter- 145 Mk, Koch- 160, 162 Mk pr. Tonne bezahlt. — Spiritus ohne Angebot.

Berlin, den 26 October. — Producten-Bericht. —

Wind: SW. Barometer 27,10. Thermom. früh 6 Grad. Witterung feucht.

Die größere Preisbewegung für Weizen per October nahm die Aufmerksamkeit am heutigen Getreidemarkt in erhöhtem Maße in Anspruch. Mehrseitige Realisationen unterhielten ein so überwiegendes Angebot, daß der Preis ununterbrochen in stark nachgebende Richtung sich bewegte, die Preise für die späteren Termine stellten sich zwar auch etwas niedriger, doch wurden sie verhältnißmäßig nur wenig durch den Preislauf per October in Mitleidenschaft gezogen. Gek. 15,000 Ctr.

Roggen auf Termine ließ sich etwas billiger kaufen, die Haltung der Preise war jedoch schließlich fest; auch die Terminpreise von Hafer haben sich gut behauptet. Gek. 3000 Ctr. Roggen, 2000 Ctr. Rüböl, 320,000 Ltr. Spiritus.

Weizen loco 200—243 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 135—157 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. — Mais loco pr. 1000 Kilo 150—156 Mk nach Qual. gefordert — Gerste loco 145—195 Mk pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 110—170 Mk. pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Erbsen. Kochwaare 166—195 Mk pr. 1000 Kilo. Futterwaare 155—165 Mk per 1000 Kilo bez. — Rüböl loco ohne Faß 74,5 Mk bez. — Leinöl loco 68 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 30,0 Mk bezahlt. — Spiritus loco ohne Faß 49,2 Mk bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 237 Mk per 1000 Kilo, für Roggen auf 136 Mk per 1000 Kilo, für Roggenmehl auf 19,70 Mk pr. 100 Kilo, für Rüböl auf 74,5 Mk per 100 Kilo, für Petroleum auf 28,5 Mk pr. 100 Kilo, für Spiritus auf 49,0 Mk per 100 Liter Prozent.

— Gold- u. Papiergeld. —

Sovereigns 20,40 bz. — 20 Frcs. Stück 16,27 bz. — Dollars — — — Imperials p. 500 Gr. 1396,00 bz. — Franz. Bankn. 81,45 bz. — Oesterr. Bankn. 171,40 bz. — Oesterreichische Silbergulden 81,25 bz. — Russische Banknoten pro 100 Rubel 196,25 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 27. October 1877

		62./10. 77
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	196—15	196—20
Warschau 8 Tage	195—50	195—75
Poln. Pfandbr. 5%	59	58—95
Poln. Liquidationsbriefe	52	52—10
Westpreuss. Pfandbriefe	94—20	94—20
Westpreuss. do. 4½%	100—80	100—80
Posener do. neue 4%	94—20	94—30
Oestr. Banknoten	171—45	171—40
Disconto Command. Anth.	111—50	112—25
Weizen, gelber:		
Oktober	241	235
April-Mai	207—50	207
Roggen:		
loco	136	136
Okt.-Nov.	136—50	136
Nov.-Dezbr	136—50	136
April-Mai	142	141—50
Rüböl.		
Octbr.	73—40	74—20
April-Mai	72	72—50
Spiritus.		
loco	49—20	49—20
Okt.	49—20	48—90
April-Mai	51—70	51—50
Wechseldiskonto	5½ %	
Lombardzinsfuss	6½ %	

Thorn, den 27. October.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Gestern Abend 7½ Uhr entschlief sanft in Folge Altersschwäche der Königliche Justizrath a. D.

Weisse

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Dies theilen statt besonderer Meldung ergebenst mit.

Thorn, den 27. October 1877.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Bei der am 22. d. Mts. stattgehabten Wahl eines Stadtverordneten durch die I. Wählerabtheilung hat der Kaufmann Gustav Fehlauer hierselbst die Stimmenmehrheit erhalten; derselbe hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen.

Bei der am 23. d. Mts. stattgehabten Wahl eines Stadtverordneten durch die I. Wählerabtheilung ist eine absolute Majorität nicht zu Stande gekommen; die meisten Stimmen haben Rechtsanwalt Reichert und der Arbeiter Julius Hartmann, beide erhalten. Es wird daher eine zwischen den genannten Herren stattfindende Stichwahl nöthig, zu welcher die Wähler der I. Abtheilung in Gemäßheit der §§ 26 und 23 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 auf Freitag, den 16. November c., Vormittags von 12—1 Uhr nach dem Magistratssitzungssaale hierselbst mit dem Bemerken eingeladen werden, daß schriftliche besondere Aufforderungen nicht ergehen.

Thorn, den 25. Oktober 1877

Der Magistrat.

Handschuhmacher-Begräbniß-Verein.

General-Versammlung

[illegible] October cr. Abends 8 Uhr im [illegible] des Herrn **Hildebrandt.**

Tages-Ordnung:

Rechnungs-Legung pro 1876/77 und Bericht des Rendanten darüber.

Wahl dreier Rechnungs-Revisoren

Ergänzungs-Wahl des Vorstandes.

Mittheilung über die vom Vorstande nach § 9 des Statuts ausgeschlossenen Mitglieder

Begrüßung neuer Mitglieder.

[illegible] den 26 October 1877

Der Vorstand.

Casino-Gesellschaft Thorn

Am Mittwoch, den 31. Oktober cr. Abends 6 Uhr findet im Casino eine **General-Versammlung** sämmtlicher Mitglieder behufs Ergänzungswahl der Vorstandsmitglieder und anderweitiger Berathungen statt.

Der Vorstand.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Zu dem bevorstehenden Markte sind sehr gut gefertigte Wintersachen, als: Jacken, Socken, Strümpfe, so wie auch Schürzen, Handtücher, Hemden und baumwollene Strümpfe jeder Art, in unserem Verkaufslokal Copernicusstraße Nro. 108 vorräthig zu haben und bitten wir um gefälligen Zuspruch.

Der Vorstand.

Verein für Volksbildung.

Montag, den 29. Oktober c., Abends 8 Uhr im Artushof

Geselliger Abend.

Der Vorstand.

Mocker'sches Waisenhaus.

Für den in unserm Jahresbericht bereits angedeuteten und für Mitte November in Aussicht genommenen Bazar, ohne dessen Ertrag unsere Anstalt noch nicht bestehen kann, bitten wir die bewährten Wohlthäter und Freunde unseres Waisenhauses in Stadt und Kreis Thorn, die demselben zugedachten Liebesgaben an Frau Baumeister Martini, Frau Gerichtsrath Plehn, Frau Pfarrer Schnibbe und Fräulein Charlotte Voigt gütigst bis zum 13. November cr. gelangen zu lassen. Eine besondere Sammelliste wird dieserhalb nicht ausgesandt, und der Tag des Bazars später angezeigt werden

Der Vorstand.

General-Versammlung

Dienstag den 30. October, Abends 8 Uhr im Schützenhause.

Tagesordnung:

Rechnungslegung pro III. Quartal 1877.

Vorschuß-Verein zu Thorn e. G

H. F. Schwartz u. A. F. W. Heins, M. Schirmer.

Victoria-Hôtel
Thorn

empfiehlt zur bevorstehenden Wintersaison seine auf das Eleganteste ausgestatteten

Salons

zu kleineren Familienfestlichkeiten und ist Unterzeichneter bestrebt durch exacte Bedienung, feine Küche, vorzügliche Weine und fremde Biere das ihm bisher geschenkte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll
Eduard May.

Die Annahme meiner **Woll- und Seidenwäscherei** befindet sich im Bürgerhospital Nr 279.
Wittwe **Bach.**

Ein Bodenstübchen auch möblirt vermiethet **Carl Spiller.**

Thee

bester Qualität empfiehlt billigst
R. Tarrey's Conditorei.

Schönste Weintrauben
bei **Carl Spiller,**

Kinder-Saugeflaschen von Monchovaut

So gut wie die Mutterbrust wirkend. (Unter **Garantie.**)

Die einzige Construction, welche der Milch aus-, aber niemals zurückzufließen gestattet, und mittelst welcher das Kind ohne jegliche Anstrengung trinken kann.

Vor den zahlreichen Fälschungen und Nachahmungen wird gewarnt.

Fabrik in Laon (Dép. Aisne), Frankreich.

General-Depot bei Elnain & Co. in Frankfurt a. M.; in Berlin bei Gebr. Gehrig, Hoflieferant., Besselstr. 16.

Damen- und Kinder-Kleider jeden Genres, sowie sämmtliche Confektions-Artikel werden sauber und elegant gefertigt Copernicusstraße 209 2 Treppen.
NB Ebendaselbst werden noch einige Schülerinnen angenommen.

Achtungsvoll
Henriette Schulz.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

Altst., Culmerstr. 304 im Keller: Täglich zu den billigsten Preisen ein kräftiger Mittagtisch in u. außer dem Hause.
N.B. 1 Tasse Bouillon 15 Pf.
Schuprit.

Ueberzeugung macht wahr!

Der Bazar

Fortuna

von

Max Cohn

Butterstraße 96|97

ladet ein geehrtes Publikum zur gefälligen Ansicht seiner Tausenden von Gegenständen für nur

50 Pfennige.

ein.

Hochachtungsvoll
Max Cohn.

Zur billigen Bude!

Zur billigen Bude!

!Er ist da!
?Wer ist da?

Gustav Heintze

mit
der billigen Bude
ist da!

Zur billigen Bude!

Zur billigen Bude!

Um jeder Concurrenz, möge sie Fortuna oder anders heißen, die Spitze zu bieten verkaufe ich von heute ab

sämmtliche Artikel

besser und größer à 50 Pfennig.

Ich habe ein assortirtes Lager von **10,000 Gegenständen** als:

Galanterie- und Kurzwaaren, Manschettenknöpfe, Beutel, Muschel-Portemonnaies, Brochen mit Boutons, Frisir- und Einsteckkämme, Damen-Koffer, Uhrketten, Spazierstöcke Petroleum-Küchen-Lampen, Schnellkocher Glassachen wie z. B. Blumen-Vasen, Leuchter, Karaffen, Butterdosen, Zuckerschaalen, 3 paar Stulpen, 3 paar Damenkragen und seidene Bänder.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die angefertigten Artikel bedeutend größer, solider und besser sind, als die, welche in einer Extra-Abtheilung als 50 Pf.-Bazar à 75 Pfennige verkauft werden.

Hochachtungsvoll

Theodor Thiele,
Hempler's Hôtel,
Kulmerstraße, Zimmer Nro. 3.

N. B. Der Bazar muss in einigen Tage geräumt werden.

Allen Dampfkessel-Besitzern empfehle

Fox & Co.

nicht leitende Composition

zur Bekleidung von Dampfkesseln, Rohrleitungen ꝛc. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial. Diese Composition, welche das Entweichen der Hitze verhindert, ist anerkannt die beste ihrer Art: dieselbe wird in England und Schottland seit langen Jahren angewendet und entspricht bei wesentlich billigerem Preise als dem anderer derartiger Fabrikate allen Anforderungen in vollstem Maße

Dieselbe kann von jedem Unkundigen selbst sehr leicht aufgetragen und bei Veränderungen des Betriebes stets wieder gebraucht werden. In Tonnen von 4 Centner.

Wilhelm Matthée.
Magdeburg.

Um die

totale Räumung

des Leipziger Manufactur- u. Seiden-Waaren-Lagers
in

Hempler's Hôtel

bis einschließlich
Montag den 5. November 1877
zu ermöglichen, werden sämmtliche in überraschend großer Auswahl vorhandene Artikel

zu nochmals herabgesetzten Preisen

ausverkauft.

- Große Posten schwarze Seidenstoffe in Taffet, Rips und Cachemir.
- Große Posten doppelt breite, rein wollene schwarze Cachemir's.
- Große Posten schwarze Alpaccas, Mohairs u. Double Alpaccas.
- Große Posten modernste Woll-Piqués, Kammgarn-Stoffe, Armures, Knicker-Bockers und Matlassés zu Winterkleidern.
- Große Posten einfarbige Wollripse, Köpers, Popline u. Jacquards.
- Große Posten Mix Lustres u. Mix Courts.
- Große Posten Rock u. Schürzen-Morées.
- Große Posten Tuche, Buckskins u. Doubles.
- Große Posten Shirting, Chiffons, Dowlas u. Madapolams.
- Große Posten haltbarste Gardinenstoffe.
- Mehrere tausend wollene u. seidene Regenschirme.
- Große Posten doppelbreite Plaids und Damentuche.
- Große Posten rein leinene Bielefelder-Oberhemden-Einsätze.
- Große Posten Barége, Lenas, Mozambique u. Rezias

sowie

Reste von Kleiderstoffen

und allen anderen Waaren
zu

Schleuderpreisen.

Diese Offerte ist für Weihnachts-Einkäufe von besonderer Wichtigkeit.

Der Verkauf findet auch Sonntag statt.

Rundschrift

Methodische Anleitung zum Selbstunterricht und zum Gebrauch in Schulen
Nebst 25 Stück einf. u. doppelten Rundschrift-federn in 9 Sorten.
Preis 4 Mark.
Schulausgabe A. mit 25 Federn 2 M.
Schulausgabe B. mit 9 Federn 1,20 M.

Vorräthig in der Buchhandlung **Walter Lambeck.**

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, bei Kinderkrankheiten, giebt es nichts Besseres, als den seit nun 17 Jahren als Hausschatz eingebürgerten L. W. Egers'schen Fenchelhonig.

Alleinige Verkaufsstelle in Thorn bei **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

Prima

Getreide-Drillsäcke,

eigenes Fabrikat, empfehle zu sehr billigen Preisen.

S. Eichelbaum, Insterburg.

Möblirte Zimmer zu vermiethen vom 1. November Gerechtestr. 110
F. Wendland.

Ein fein möbl. Zimmer nebst Cabinet ist Schülerstr. 406 billig zu verm.

Auktion

Montag den 29. d. Mts. um 11 Uhr werde ich im Speicher der Herren Gebrüder **Lipmann** Weiße Straße Nr. 69 20 leere Ballons versteigern.

W. Wilckens Auktionator.

Mein in Rudak eine Viertelmeile von Thorn belegenes Grundstück Nr. 8, Gebäude, Obst- und Gemüsegarten bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

A. Boehlke.
Copernicusstr. Nr. 209.

Ausverkauf.

Der Restbestand von Stoffen, Bettzeugen, und verschiedenen anderen Artikeln zu sehr billigen Preisen bei

M. Friedländer.
Breitestraße Nr. 441.

Im 3. Stock, Altst. Markt 436 sind 3 Stuben nebst Zubehör von heute ab zu vermiethen.

Friedrich Schulz.

Kieler Sprotten

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Friedrich Schulz.

Scheuertuch

empfiehlt die Schles. Leinen Handlung von **Julius Grosser,** Neustadt.

Eine Kellerwohnung, sich zum Geschäft eignend, ist von sofort zu vermiethen Araberstr. Nr. 132a.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 28. Oktober. Zum 1. Mal: Neu! „**Leichte Cavallerie**" Komische Operette in 2 Akten von Supee. Vorher zum 1. Mal. Neu! „**Schelmenstreiche oder fix u. fertig abgemacht.**" Schwank in 1 Akt von Leo Treptau.

Montag, den 29. Oktober kein Theater.

Dienstag, den 30. Oktober. Zum 1. Mal. Neu! „**Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**" Posse mit Gesang in 7 Bildern von Salingré.

Mittwoch, den 31. Oktober. Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „**Emilia Galotti.**" Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Die Direktion.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 252.

Sonntag, den 28. Oktober.

Der Versicherungs-Sinn.

Ein neu entdeckter Sinn? — wird der geehrte Leser fragen. „So ist es, mein Verehrtester; ein jeder Mensch, der von Hause und Geburt aus seine fünf Sinne hat, erwirbt mit den Jahren durch Nachdenken u. Erfahrung den sechsten „den Versicherungs-Sinn.“ Ist solcher denn auch so wichtig wie die anderen fünf Sinne? inquiriren Sie weiter. Gerade so, mein Bester, gerade so, wenn auch nur ein Produkt der ersten fünf, ist dieser sechste, der Versicherungs-Sinn,“ nicht minder zu beachten, zu üben und zu erhalten. — Auf Ihr ungläubiges Gesicht hin muß ich Ihnen wohl freilich eine bessere Erklärung bieten, als eine Behauptung ist. Hierzu bin ich gern bereit und bitte geeignetes Gehör.

Wir Menschen, mögen unsere Vorfahren nun Affen gewesen sein, wie viele und weise Männer wissen wollen, oder von Ursprung an von Menschen abstammen, welche freilich in ihren ersten Entwickelungszeiten von fünf Sinnen noch nichts wußten, geschweige von sechs, wir Menschen, das ist nicht fortzuleugnen, sind von Anbeginn an in der Schöpfung eine ganz besondere Schöpfung, mit Anlagen von dem Schöpfer bedacht worden, die stets weiter zu entwickeln unsere eigenste Aufgabe ist, eine Aufgabe, die wir erkennen und die uns von der Macht der Verhältnisse von selbst aufgedrungen wird. Hierdurch unterscheiden wir uns vom Thiere, welches sich derselben niemals bewußt wird; so viele Kunststücke wir auch den Pudel lehren, so gehorsam wir das wildeste Pferd zu dressiren wissen, so eindringlich wir dem Esel beizubringen verstehen, das Faullenzen keine Berechtigung seiner Geburt ist, immer werden sie uns nur aus Gewohnheit, aus Anhänglichkeit oder Furcht gehorchen, das „Warum“ bleibt ihnen unverständlich. Dort ist die Grenze ihres Wissens, da wo der Menschen Wissen erst recht anfängt. Diese Frage nach „Warum“ und die beständig gemachte Antwort, das „Darum“ sind der Sporn und die Veranlassung zur größtmöglichsten Entwickelung unserer Sinne, bei der sich als Ueberschuß mit der Zeit weitere Sinne ergeben, die man nicht mehr unter die ersten fünf classificiren kann, und unter diesen weiteren fungirt auch „der Versicherungs-Sinn,“ den ich als den sechsten aufzähle weil ich für einen der bedeutendsten der zweiten Serie Sinne halte und zwar aus folgenden Gründen:

Kaum sind wir Menschen über unsere Kinderjahre u. Spiele hinaus, so werden alle unsere Sinne und Gedanken auf den Erwerb gerichtet. Sobald der Vater das Söhnchen zum ersten Male an der Hand zur Schule führt, sucht er demselben begreiflich zu machen, das er nun etwas lernen müsse, damit er später auch etwas erwerben könne. Dies wird dem Söhnchen mit allen Beweismitteln tagtäglich eingeprägt, bis er ein Sohn geworden ist und in's Leben eintritt, wie man zu sagen pflegt. Jetzt heißt's „erwerben.“ Der Anfang macht einige Schwierigkeiten, der junge Herr kratzt sich öfter als nöthig hinter den Ohren, indessen er hat nicht umsonst seine fünf Sinne gebrauchen gelernt, allmählig kommt er vorwärts, sein Wohlstand vermehrt sich, stolz auf seinen Erwerb, gründet er den Hausstand und nun auf dem Gipfel seines Glücks glaubt er allen Stürmen des Lebens trotzen zu können. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell. Er ist Kaufmann, sein Nachbar ein Trunkenbold, der im Rausch Feuer anlegt und nicht nur sein, sondern auch des Kaufmanns Eigenthum den unersättlichen Flammen preisgiebt. Mit dem Brandstifter ist nicht zu rechten, ihn hat das fürchterliche Element vernichtet, mit Gott ob seines Unglücks zu hadern, hilft nichts, immer und einzig allein wird ihm auf seine Frage „Warum mir das Unglück?“ —: „Darum, weil du deine fünf Sinne nicht so weit entwickelt hast, daß du den sechsten derselben auch gefunden und dein Hab' und Gut nicht versichert hast. Gehe hin und beginne von neuem, mit Schrecken hast Du nun den sechsten Sinn erworben, mit Freuden und Nutzen wirst du ihn jetzt anwenden.“ —

So geht es dem Landmann, der seine Ernte nicht gegen den Hagel, sein Vieh nicht gegen Seuchen versicherte und nun der Armuth und Schande entgegen geht, weil er zu träge war, seine fünf Sinne auf Anwendung des sechsten, „des Versicherungs-Sinnes,“ zu richten. —

Wehklagend steht die Familie um die Bahre des geliebten Gatten, Vaters und Ernährers. Ist augenblicklich auch der Schmerz um den ersteren der größte, und fließen der Gattin und Kinder heiße Zähren um ihn, den stets liebevollen Beschützer jetzt noch ganz allein; bald, zu bald werden sie auch um den fehlenden Ernährer nicht weniger brennend vergossen werden, denn die Noth klopft mit eisernem Finger an die Thüre der Verlassenen, da er, der Sorgende, in der gleichmäßigen Tagesarbeit und ununterbrochenen Lebensfreude ganz vergessen hatte, daß man mit seinen fünf Sinnen wohl erwerben, aber nur durch Anwendung des sechsten, „des Versicherungs-Sinnes,“ das Erworbene erhalten kann. Wie unendlich leicht konnte er dadurch Noth und Elend von seinen Hinterbliebenen abwenden und sich bei denselben auch über's Grab hinaus ein gesegnetes Andenken sichern. Als Vater werden es ihm seine Frau und Kinder ja bewahren, aber als Ernährer und Beschützer nicht, denn Armuth und Elend sind böse Gesellen, die das Andenken nur zu gerne zerstören. —

Sie ersehen hieraus, daß es solch' einen sechsten Sinn geben muß, da jene, denen in ihren Lagen und Stellungen die fünf Sinne gewiß nicht abzusprechen waren, gar nicht an die Versicherung ihres Hab' und Guts, ja ihres Lebens dachten. Aus Böswilligkeit unterließen sie die Versicherung nicht, nein, sie waren sich ihres sechsten Sinnes nicht bewußt, wenigstens wußten sie ihn nicht anzuwenden und zu verwerthen und warum? Weil von Jugend an ihre fünf Sinne nicht auf Cultivirung des sechsten gerichtet wurden, weil, leider muß diese Anklage gegen Lehrer und Erzieher gerichtet werden, ihnen von diesen keine Anleitung zum Erwerb desselben gegeben wurde, und daß diese Anleitung unserer Jugend ferner nicht fehle, welche sich auch viele, sehr viele Erwachsene noch zu nutze machen können, müssen wir fort und fort bemüht sein, diesen Versicherungs-Sinn zu wecken und auszubilden, durch Wort und Schrift den Nutzen desselben zu erklären, damit die ungeheure Zahl der Nicht-Versicherten abnehme und es Jedermann klar werde, daß der sechste Sinn zwar kein Erwerbs-, aber ein nicht weniger nützlicher Erhaltungs-Sinn ist.

Verschiedenes.

— **Beitrag zur Unfall-Statistik.** Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat September 1877 zur Anzeige:

15 Unfälle,	welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben,
10 „	in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben,
30 „	welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden,
304 „	mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.
Sa. 359 Unfälle.	

Von den 15 Todesfällen treffen 3 auf Zuckerfabriken, je 2 auf Brauereien, Holzwaarenfabriken, je einer auf einen Landwirthschaftsbetrieb, Steinbruch, eine Thonwaarenfabrik, Oelmühle, Dampfsägerei, Eisengießerei, Schneidemühle, Kunstwollfabrik mit Spinnerei; von den 10 lebensgefährlichen Beschädigungen 2 auf Zuckerfabriken, je eine auf einen Landwirthschaftsbetrieb, eine Mahl- und Schneidemühle, Dampffärberei, Schneidemühle, Brauerei, Porzellanfabrik, Cementfabrik, ein Dachdeckergeschäft; von den 30 Invaliditätsfällen 4 auf Zuckerfabriken, je 2 auf Landwirthschaftsbetriebe, Mahlmühlen, Brauereien, je einer auf eine Harzproductenfabrik, Papierfabrik, Steingutfabrik, Mahl- u. Schneidemühle, Maschinenfabrik, Mahl- und Oelmühle, Dampfgerberei, Oelfabrik, Cichorienfabrik, Farbenfabrik, Spinnerei, Schneidemühle, Kunstwollfabrik mit Spinnerei, Butterfabrik, Goldleistenfabrik, Weinhandlung, Glasfabrik, Tuchfabrik. Hartgummiwaarenfabrik, ein Asphaltgeschäft.

— **Zwei Kleiderordnungen** sind es, die uns heute an dieser Stelle beschäftigen sollen; die eine führt uns in Räume, welche der Politik gewidmet sind, die andere hinter die Koulissen. Von der ersteren ist bis jetzt so viel wir wissen, nicht in der Presse die Rede gewesen, von der zweiten viel und, da eine Menge falscher Angaben dabei mit untergelaufen sind, sehr viel viel. Fangen wir deshalb mit der theatralischen Kleiderordnung an. In seiner Nummer vom 16. Oktober brachte der „B. Börs. C.“, allerdings mit einer Reihe reservirender Floskeln, die Mittheilung, der Generalintendant der königlichen Schauspiele, Herr v. Hülsen, habe den weiblichen Mitgliedern der Hoftheater untersagt, auf der Bühne die Mode, der zufolge das Haar in die Stirn gekämmt getragen wird, mitzumachen, und habe mehrere Damen, weil sie trotz dieses Verbotes die „Demimonde-Frisur“ getragen, in Strafe genommen. Diese Mittheilung hat Herrn Professor Döpler, bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete der Costümkunde, veranlaßt, im „D. Mont.-Bl.“ einen Artikel gegen das Verbot des Herrn v. Hülsen zu veröffentlichen, in welchem er u. A. darauf hinweist, daß in Stücken aus dem 17. Jahrhundert, etwa zur Zeit Karls I. von England, jene Haartracht als die ausschließlich aristokratische jener Zeit getragen werden müsse, gleichzeitig aber höhnische Bemerkungen darüber einfließen läßt, wie ja die historische Treue auf unserer Hofbühne ängstlich vermieden werde. Da auf diese Weise die Haartracht-Verfügungen des Generalintendanten zum Gesprächsthema weiterer Kreise geworden sind, haben wir entsprechende Erkundigungen eingezogen, die denn doch die Sache in ganz anderem Lichte erscheinen lassen. Vielleicht ist es Herrn Professor Döpler interessant, zu erfahren, daß in den Garderoben der königlichen Theater Frisurmodelle aushängen, welche genau dem Kostüme angepaßt sind, d. h. der Zeit und der Gesellschaftssphäre, in welcher das aufzuführende Stück spielt, entsprechen. Herr v. Hülsen hat bereits seit einer Reihe von Jahren in unzähligen Aushängen den Damen das Anlegen „kostümwidriger Frisuren“ verboten, er hat eine große Anzahl von Strafverfügungen erlassen, ohne jedoch zu dem erwünschten Resultate zu gelangen. Zwar hat auch der Obergarderobier darauf zu achten, daß die Haartrachten zu den Kostümen passen, allein wenn sich eine Choristin wohl zwingen läßt und zwingen lassen muß, eine Primadonna hat immer ihr Köpfchen für sich, trotz der Verfügungen des Intendanten und trotz der Vorstellungen des Obergarderobiers. So ist es vor Kurzem vorgekommen, daß die Damen in der Oper „Armida“ mit in die Stirn gekämmten Haaren erschienen sind, eine Tracht, die doch sicherlich mit historischer Treue nichts zu thun hat. Gerade die Abweichung von der historischen Treue in diesem Falle wird uns als eine der hauptsächlichsten Ursachen bezeichnet, die Herrn v. Hülsen zu dem Verbot jener Frisur veranlaßten. Dieses Verbot ist verschiedentlich ausgesprochen worden, und erst, als es, in milde Form gekleidet, wirkungslos blieb, hat Herr v. Hülsen die Damen, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, „bei der Ambition nehmen“ wollen und ihnen das Tragen der „demimonde-artig“ in die Stirn gekämmten Haare auf der Bühne untersagt. Um die Frisur außerhalb des Theaters hat der Generalintendant sich selbstverständlich gar nicht bekümmert. Was nun jene Frisur selbst betrifft, so ist ja bekanntlich der Geschmack sehr verschieden, allein einen Künstler wie Herrn Professor Döpler jene Tracht als eine „recht kleidsame“ bezeichenen zu hören, muß denn doch Wunder nehmen. Herr Prof. Döpler meint, es sei erklärlich das eine kleidsame Tracht in den Kreisen der Halbwelt sofort adoptirt werde, doch es scheint uns, als habe er hiermit die Entwicklungsgeschichte gerade dieser Frisur bei uns durchaus falsch charakterisirt. Es hat lange genau gedauert, das sich Damen der besseren Stände dazu verstanden, jene Tracht nachzunahmen, die bei der Halbwelt längst verbreitet war, und der das Volk anfänglich die sehr charakteristische Bezeichnung „Arbeitshauslocken“ beilegte. Ein erfreuliches Resultat der Verfügung des Herrn von Hülsen wäre es unserer Meinung nach, wenn jene Frisur auch in weiteren Kreisen beseitigt würde. Von den theatralischen kommen wir zu der politischen Kleiderverordnung, die uns in die Garderobe des Abgeordnetenhauses führt. Hier hat, wie wir bemerkten, mit dem Beginn dieser Session eine durchgreifende Aenderung stattgefunden, indem die Kleiderhalter-Gemeinschaft, in welcher die Abg. bisher lebten, der Gruppirung des Paletots und der Hüte nach Fraktionen gewichen ist. Den Fortschritt hat man sehr stiefmütterlich behandelt, seine Garderobe befindet sich im Hausflur, und die Herren von der äußersten Linken müssen baarhäuptig und im einfachen Rock den weitesten Weg bis zum Sitzungssaale zurücklegen; man will augenscheinlich etwaigen Hitzköpfen einige Gelegenheit geben, sich abzukühlen. In der Nähe der Thür des Ministerzimmers werden die neu- und freikonservativen Ueberzieher und Mäntel aufgehängt, je nach dem Winde, der aus jenem Zimmer beim Oeffnen der Thür weht. Die Nationalliberalen, und das Zentrum haben ihre Garderobe gemeinschaftlich; man sieht, es ist ein Kompromiß „im Anzuge“. Polen und Wilde sind nicht mit besondern Stätten für ihre Hüllen bedacht; bei ihnen heißt es „Sehe jeder, wo er bleibe.“

— **Von einem Zufall,** der fast wie ein Strafgericht für frevelhaften Uebermuth erscheint, berichtet die „G. Ztg.“ Folgendes: „Der Tischlergeselle T., ein lebenslustiger junger Mann, sprach fleißig der Flasche zu, und daher kam es, daß er sehr häufig die Arbeitsstelle wechselte. Dennoch war er gern gesehen wegen seiner Aufgeräumtheit. Eines Tages, vor etwa einem Jahre, hieß es plötzlich in den Werkstätten, wo er gearbeitet hatte: „T. hat das Genick gebrochen; übermorgen wird er beerdigt.“ Von den dem Verstorbenen bekannten Arbeitsgenossen und auch Meistern erschienen zahlreiche Deputationen auf dem Friedhofe, konnten aber von dem Todtengräber über die angesetzte Beerdigung des T. nichts erfahren; doch ging der Todtengräber in sein Komtoir, um zu sehen, ob etwa für den nächsten Tag eine solche notirt sei. Plötzlich spang T. selbst frisch und gesund hinter einem Grabhügel hervor, grüßte die Anwesenden mit einer großen Kümmelflasche in der Hand und sagte: „Ich wollte mir bloß 'mal ein Begräbniß ansehen.“ Ein Theil der Getäuschten fand den Spaß zu frivol, um dadrüber zu lachen, und eilte nach Hause, ein anderer Theil vergnügte sich mit dem Pseudo-Todten bis zum Abend. — Ein sonderbarer Zufall wollte es, daß T. gerade ein Jahr später, an demselben Datum, beim Herabgehen von einer Treppe über das Geländer fiel und das Genick brach. Er ward bewußtlos in ein Krankenhaus gebracht und verstarb nach einer Stunde. Seine Persönlichkeit vermochte nicht festgestellt zu werden, und das Begräbniß fiel — im Hohn auf den von ihm vor einem Jahre arrangirten Scherz, — dürftig aus. Niemand folgte seinen Sarge, nicht einmal seine Frau, weil Niemand eine Anhnung von seinem Tode hatte.

— **Türken in Serbien.** Das Los der im gegenwärtigen Kriege in die Hände der Russen fallenden türkischen Gefangenen dürfte für den weitaus größeren Theil — Sibirien sein. Obgleich der Transport nach Sibirien der langwierigste ist, so bietet die Internirung dort doch die meiste Sicherheit, und die uralte Uebung sorgt dafür, daß die Transportirung im „ordentlichen und gehörigen Geleise“ vor sich geht. Die Art des Transportes ist eine furchtbare und kann nur von sehr zähen Naturen mitgemacht werden. Der Transport nach Siebirien findet auf zwei Arten statt, zu Fuß und zu Wagen. Zu Wagen werden nur die reicheren und adeligen „Verbrecher“ transportirt; die armen Teufel müssen zu Fuß marschiren und es muß an jedem Tage eine bestimmte Anzahl Werst zurückgelegt werden. An jedem vierten Tag ist Ruhetag. Eine Aenderung in dieser Methode findet statt, wenn man es mit einem Massentransport zu thun hat, wie bei dem letzten Polenaufstande. Alsdann werden sechs Mann transportirt. Bei jeder Kompagnie von zehn oder zwölf Gliedern befindet sich eine Abtheilung Kosaken. Kosakenabtheilungen reiten voraus u. vereinzelte Kosaken bilden Deckung u. Nachhut damit jeder Fluchtversuch vereitelt werden kann. Die Kosaken haben den Kantschu in der Faust, den sie „nach Bedürfniß“ und nach Laune gebrauchen dürfen. Eine gewisse Menschlichkeit und Bequemlichkeit. welche bei dem kleinen „kleinen Transport“ obwaltet, ist bei dem Massentransport natürlich verschwunden. Die Herbstnebel ziehen jetzt über die Landschaften am nördlichen Ural und über die sibirischen Steppen. Bereits liegt der Schnee fußhoch, aber er verschwindet zuweilen bei Tage wieder, und das ist nicht gut für den Transport, dann verwandelt sich die ganze Strecke wieder in eine große Sumpfstraße. Schweigend und niedergedrückt ziehen die Gefangenen in kleinen Kompagnien und von Kosaken, gleich einer Heerde Schafe, von Hunden umschwärmt, fürbaß. Die braunen, scharfgeschnittenen Köpfe der hageren Araber und nun noch mehr die zahlreich vorhandenen dunkelbraunen und tiefschwarzen Ebenholköpfe der äthiopischen Egypter, der Soldaten des Khedive, stechen scharf ab von den gleichgeformten stumpfsinnigen Gesichtern der knorrigen Steppensöhne des Ural und der Wolga. Bei den Wachtposten und Soldatenhäusern, welche statt der Meilenzeiger die Anzahl der Werst bezeichnen, wird Halt gemacht und die Gefangenen erhalten eine Stärkung. Je weiter die Afrikaner u. Araber gegen Norden ziehen, um so häufiger können sie die wunderbare Erscheinung beobachten, jene seltsamen Luftspiegelungen, welche so oft in der heimischen Wüste ihre Sinne fesselten und ihrer Phantasie weiten Spielraum boten, die sogenannte Fata Morgana. Schnell genug aber wird der Ruf der Kosaken und der Schlag des Kantschu die Träumer emporreißen u. die Sehnsucht nach der Heimat nur tiefer u. grimmiger wecken. Dieser Marsch durch die sibirische Einöde kann je nach der Entfernung des Bestimmungsortes u. dem Einfluß der Witterung 6 bis 8 Wochen u. auch noch länger dauern. In den Kolonieen angekommen, harrt der Gefangenen kein sonderlich schweres Loos; Jagd und Fischfang bilden den Tag über ihre Beschäftigung und von einer eigentlichen Ueberwachung ist nicht mehr die Rede. Die Aussichten einer Flucht bieten ja jetzt keine Chancen des Erfolges mehr. Aber was nützt ihnen die Freiheit der Bewegung, was soll den Söhnen der glühenden Wüste die freie Jagd auf den Schnee- u. Eisgefilden der arktischen Regionen! Sie erfreut ihr Herz nicht und regt ihre feurige Phantasie nicht an, die zugleich mit dem Körper unter dem Drucke des sibirischen Klimas verkümmern muß.

— **Deutsche Sklaven.** Von San Francisko aus ist eine Ladung deutscher Einwanderer unter falschen Vorspieglungen nach dem Inselreich gelockt worden, das man als die Sandwichs-Inseln bezeichnet. Das „N.-Y. Bell Journal“ theilt mit, daß diese Dutch Coolies, wie man die Unglücklichen auf jenen Insen bezeichnet, zwar freie Kost und 10 Dollars Lohn monatlich erhalten, dafür müssen sie sich aber auf volle zwei Jahre zu Plantagenarbeit verpflichten. Es darf angenommen werden, daß dieser Seelenverkauf nicht im Konflikt mit den Gesetzen des Königreichs der Südsee steht, ist dies der Fall, so muß der harte Vertrag bis auf den letzten Buchstaben erfüllt werden, denn von den um Tausende von Meilen isolirt liegenden Sandwichs-Inseln gilt kein Entweichen. Wie diese Unthat hat eingefädelt werden können, ohne die Aufmerksamkeit der deutschen Presse in San Franzisko auf sich zu

lenken, bleibt unerklärt. Man ist sich nur der Thatsache bewußt, daß die Auswanderer von einem nicht im besten Geruche stehenden Vermittler zu der Reise vermocht wurden, ohne daß die geringste Gewährleistung für die Erfüllung der von ihm übernommenen Pflichten gefordert wurden, und daß man es ihnen nur nach Unterzeichnung des erwähnten Vertrages gestatte, das Land zu betreten. Man wird mit der Antwort bei der Hand sein, daß sie das Schiff nicht hätten verlassen sollen — doch würden sie dadurch den Interessen des Führers desselben in einer Weise entgegengetreten sein, die sich ihnen, bei der Rohheit und Willkührsherrschaft amerikanischer Kapitäne sehr fühlbar gemacht haben würde, daß sie sich nicht an den deutschen Konsul um Schutz gewendet; doch muß man andererseits mit dem Wortlaut des Urvertrages vertraut sein, um es feststellen zu können, wie weit dessen Einmischung gefordert werden konnte. Die Wahrscheinlichkeit spricht für eine solche Abfassung des Kontrakts, das Dinge des gedachten Charakters eintreten konnten, ohne den zunächst Betheiligten irgend einen Haltepunkt zu gewähren, wenn der Geist des Uebereinkommens verletzt wurde. In Brasilien fiel, wie mancher der Leser sich erinnern wird, Aehnliches vor, und seine Frucht wuchert jetzt noch in unsäglichem Elend. Für gewisse zentralamerikanische und im höchsten Norden von Süd-Amerika gelegene Staaten war man ebenfalls bedacht, die Einwanderung unter verlockenden Vorspiegelungen zu gewinnen; doch entlarvte sich, Dank der Presse, das Attentat, bevor es viele Opfer zählte.

— Ein glücklicher Rücker. Die traurigen Geschäftsverhältnisse hatten auch den Kaufmann R. an der Stralauerbrücke in die unangenehme Lage gebracht, die Ladenmiethe nicht pünktlich, und am letzten Quartalsersten gar nicht zahlen zu können. Der Betrag war kein geringer, und R. wollte den letzten Rest seines Vermögens, bestehend in dem Waarenlager, der Besitzerin des Hauses, einer Baugesellschaft, nicht überlassen. Nachdem der Vizewirth ihm mit der Exmission gedroht, beschloß er zu rücken. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sollte dieß geschehen, aber R. wurde durch einen Posten des Vizewirths J. daran verhindert. dagegen glückte ein zweiter Versuch zum Theil gegen 6 Uhr früh. Als jedoch die Hälfte der Waare fortgeschafft war, da erschien J. mit zwei Schutzleuten und erklärte laut, auf die Waaren und Repositorien zeigend: „Hieran übe ich vor den Herren das Retentionsrecht, kein Stück kommt hinaus.“ Der arme Miether war sprachlos und nickte nur mit dem Kopfe. Der Vizewirth erwartete nur noch das Exmissionsurtheil, nm R. vor die Thür zu setzen Am Montag Vormittag erschien im Laden R's der Executor, der ihm im Namen des Gesetzes befahl, sofort den Laden zu räumen und zu verlassen; R. ließ sich dies nicht zweimal sagen, alle Dienstleute, die er in der Nähe auftreiben konnte, wurden herbeigeholt, um den Spruch des Richters zu erfüllen. Der Laden war bald leer und der Vizewirth war bei seiner Rückkehr nicht wenig überrascht, als er im Laden nur ein Stück Papier mit der Auffchrift fand: „Ich habe den Befehl des Exekutors erfüllt und den Laden sofort geräumt. Jetzt fiel dem J. ein, daß er einen Schnitzer gemacht, da er nur auf Exmission und nicht zugleich auf Retention geklagt hatte.

Nothwendige Subhastation.

Das Wohnhaus des Fräulein J. Lehmann, Neustadt Nr. 96 hier, von 1275 M. Nutzungswerth mit Seitenflügel und Hofraum, nebst Hintergebäude von 90 M. Nutzungswerth soll

am 8. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags eben da im Sitzungssaale

am 18. Dezember d. J.
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, der Auszug aus der Steuerrolle, und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 24. September 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.